

[s.n.]

Autor(en): **Mitro, K.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Epistel von Homer?

(Bruno Knobel: «Geistige Elite», Nebi Nr. 11)

Egredie magister

... Vollkommen einig bin ich mit Ihnen in der Ansicht: «Wenn schon lateinisch, dann richtig.» Das scheinen andere Medienschaffende nicht unbedingt zu befolgen. So hörte ich selbst vor nicht allzulanger Zeit am Radio von einem Sprecher, der sich selbst als «Redaktor am Mikrophon» bezeichnete (nomina sunt odiosa): «die Ehrung des Gelehrten erfolgte póstum» (posthúm), oder «die ungarischen Tänze wurden von einem aëdock Ensemble in Winterthur gespielt» (Ad-hoc-Ensemble)!

Die lateinische Sprache lässt sich aber auch heute – etwas geistreicher und humorvoller – durchaus noch verwenden. Neben der fast pornographisch (entschuldigen Sie das graecisierende, aber, hoffe ich, verständliche Wort) anmutenden Frage «Urbanus tibi?» und der resignierenden Antwort «Mihi arbor senior» lassen sich auch die täglichen Ereignisse unseres heutigen Lebens durchaus lateinisch formulieren. Zum Beispiel Sportreportagen «Quosque tandem Catilina?» («Wohin mit dem Tandem Catilina?», oder Bericht über den Tagungsort des Europarates Via arx in oleo se debat (Strassburg im Oel-sass), dann auch bei Unglücksfällen und Verbrechen: beim Grossbrand wurde ein ignisquisvir (Feuerwehrmann) verletzt, u. v. a. m.

Abschliessend möchte ich gerne noch von Ihren profunden klassischen Literatur- (oder Litteratur-?) Kenntnissen profitieren und Sie bitten, mir die lateinischen Episteln von Homer, von denen Sie in Ihrer Scribe sprechen, zugänglich zu machen, sie sind mir nicht bekannt. Ob wohl der Satz, den Sie auch zitieren, «difficile est satiram non scribere», ursprünglich in diesen homerischen Episteln enthalten ist?

Vale amice! Vale hat nichts mit Valuta oder Wertschätzung zu tun! Dr. E. Hug, Basel

*

Wenn der Verfasser geschrieben hat «... Epistel von Homer, Horaz oder Juvenal ...», dann war die Bezeichnung Epistel als Sammelbegriff gewiss unzulässig (wie auch andere lateinkundige Leser reklamiert haben), weil Homer keine Epistel im streng literarischen Sinn dieses Begriffs geschrieben hat (sondern nur im heute umgangssprachlichen Sinn). Red.

Warten auf den Bundesrat

(Bruno Knobel: «Warten auf die Sensibilisierten», Nebi Nr. 12)

Lieber Bruno Knobel

Auch ich habe gewartet. Allerdings nicht auf die Sensibilisierten, da es mir etwas zu einfach und billig erscheint, die AKW-Gegner für alles, aber auch wirklich für alles (auch für Unterlassenes) verantwortlich zu machen.

Nein, gewartet habe ich auf unsere Landesregierung. Auf eine Regierung, die bei jeder Gelegenheit betont, wie sehr sie ihrem Volk verpflichtet ist. Auf einen Bundesrat, der laut Verfassung die Interessen der Bevölkerung gegen aussen zu vertreten hat. Ich habe darauf gewartet, dass aus dem Bundeshaus ein unüberhörbarer Protest erschallt, der über alle Landesgrenzen hinweg zu vernehmen ist. Ein Protest dagegen, dass solche technischen Errungenschaften Menschen in aller Welt bedrohen. Menschen, die diese Satelliten weder brauchen noch wollen, ob sie nun mit Hammer und Sichel oder mit dem Sternenbanner bemalt sind. Auf einen solchen Aufschrei, auf dieses «Sich-mit-allem-zur-Verfügung-stehenden-Mitteln-Wehren gegen das Ausgeliefertsein» habe ich vergeblich gewartet.

Vermutlich werden wir in ähnlichen Fällen (sie sind vor-

programmiert!) weiterhin auf eine mutige Reaktion unserer Landesregierung warten müssen. Mindestens so lange, wie die sieben Herren in Bern die Versenkung von radioaktiven Abfällen im Meer für unbedenklich halten.

H. R. Eggerschwiler, Neunkirch

Landplage

(Ritter Schorsch: «Feiertag und freier Tag», Nebi Nr. 12)

Lieber Ritter Schorsch

Du stammst – so meine ich – aus unseren Regionen. Du zitierst in Deinem Artikel die Rede des Bundespräsidenten und die Höhenfeuer. Die Rede des «Buprä» hören wir uns eigentlich nie an. Sie ähnelt der Ansprache zum «Tag der Kranken» mit etwas abgeänderten Wortspielen. Aber brennende Höhenfeuer zu entdecken, fällt uns von Jahr zu Jahr schwerer. Die Vereinsmitglieder sind dann halt in den Ferien.

Was aber immer mehr zu einer Landplage wird – an einem Bundesfeiertag –, das sind die endlosen Knallerien mit allerlei Feuerwerkskörpern. Je lauter, desto «heimater»! Des Nachbars Hunde verkriechen sich schon Tage vor dem 1. August im hintersten Winkel der Stube, weil die blödsinnige Klöpferei ja schon Ende Juli einsetzt.

Wir ziehen es in Zukunft vor, am Nationalfeiertag in den

nahen Schwarzwald oder ins Elsass zu flüchten, weil wir diese Art der Begehung eines Nationalfeiertages nicht mögen. Aber eben, auch für diesen Unsinn ist offenbar mehr als genug Geld vorhanden. Es sage mir keiner, es gehe uns Schweizern nicht gut!

Mit herzlichem Gruss, sich auf eine allfällige Antiknallkampagne des «Nebi» freuend,

Frank Reimann, Küttigen

Legales Raubrittertum

(Bild W. Büchi: «Bussengeldschwemme», Nebi Nr. 12)

Es sei dahingestellt, ob die Verkehrsdisziplin nachliess oder aber die Behörden schärfer als bisher durchgreifen. Vor fünf Jahren erhielt ich meinen Führerschein, und seit letzten Sommer besitze ich meinen ersten Strafzettel. Hier eine kleine Anleitung, wie man gefahrlos einen Strafzettel kassiert. Wir fuhren mit unseren Fahrrädern auf Schweizer Radwegen in Richtung Basel. Der Mond schien, und es war schon ein Uhr morgens. Um Kräfte zu sparen, verzichteten wir auf ein Einschalten der Beleuchtung, was wirklich gefahrlos verlief. Denn als vor uns auf dem Radweg drei dunkle Gestalten auftauchten, konnten wir rechtzeitig und gefahrlos anhalten. Nachdem uns drei Polizisten belehrten, wie gefahr-

lich es doch auf dem Radweg sei, so ganz ohne eingeschaltete Beleuchtungseinrichtung zu fahren, musste jeder von uns 10 Fr. Strafe zahlen.

Peter Singer, D-Gottmadingen

Weigel und die Wagnerfreunde

Der laut Photo (Nebi Nr. 10) nicht gerade schwächlich erscheinende Hans Weigel hat einmal wegen seiner unfreundlichen Kritiken von einer sicherlich schwächeren Dame, einer grossen Schauspielerin, eine Ohrfeige bezogen. Wenn er nun jetzt die Wagnerfreunde als «unzurechnungsfähig» bezeichnet, so muss sich eine Persönlichkeit wie Herr Professor Marcel Prawy besonders getroffen fühlen. Herr P. hätte besser wie Friedrich der Grosse reagieren sollen: Als man diesem eine Schmahschrift auf einer Tafel zeigte, sagte er nur «Niedriger hängen!» Herr P. hat sich leider zu einer Tat hinreissen lassen, die anrührende Erinnerungen wach werden lässt.

Trotzdem: Viele Musikfreunde sind darüber glücklich, dass Herr P. aus seiner Emigration wieder heimgefunden hat, und hoffen, dass er sie noch lange mit seinen fundierten und auch humorvollen Opern-Einführungen erfreuen wird.

Dr. Walter Stümpel, Nürnberg

Hotelrechnung

(Witz im Nebi Nr. 8: «Zeit ist Geld!» sagte der Wirt und zählte das Datum zur Rechnung.)

«Etagen-WC und Etagen-Bad müssen Sie auch für etwas rechnen, Madame», sagte unser Briger Hotelier letzten Herbst, als wir für ein einfaches Doppelzimmer mit «fliessendem Kalt- und Warmwasser» für eine Nacht Fr. 90.– bezahlten, ohne das Etagen-Bad zu benützen.

(Preisangabe des betreffenden Hotels im Schweiz. Hotelführer: Zimmer ohne Bad/WC Fr. 60.– bis 75.–, Zimmer mit Bad/WC Fr. 75.– bis 95.–, welch letztere Kategorie bei unserer Ankunft bereits belegt war.)

Zur Ehrenrettung der schweizerischen Hoteliers und Wirte möchte ich aber doch beifügen, dass uns bis anhin weder das Datum noch das Etagen-WC zum Zimmerpreis dazugerechnet wurde. In diesem speziellen Fall jedoch zogen wir über den prächtig ausgebauten Simplan südwärts, statt wie geplant einige Tage in Brig zu verbringen.

E. Herter, Uster

